

Jürgen Matzat

Zur Erinnerung an Michael Lukas Moeller *

Die Gründung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

Aus dem bundesweiten Netzwerk der zunächst informellen Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG) wurde im Jahre 1982 ein eingetragener Verein. Die Vorarbeiten dazu, die Erstellung einer Satzung, die Errichtung eines Gründungsvorstandes, dem er persönlich angehörte, und die Eintragung beim Registergericht in Gießen wurde noch von Michael Lukas Moeller erledigt. Danach übergab er die Geschäfte in die Hände Jüngerer. Grafisch blieb er im Verein jedoch omnipräsent: die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. entschied sich nämlich für ein Emblem von vier einander ergreifenden (= solidarisch haltenden) Händen in einem Kreis (= Gruppe), welches nach einer Idee von Moeller von einem Grafiker des Rowohlt-Verlages für sein erstes Buch über Selbsthilfegruppen entworfen worden war. Mit seiner Fürsprache erhielt der Verein die Rechte für einen eher symbolischen Betrag; inzwischen ist diese „Dienstmarke“ unter der Nr. 2 063 623 beim Patentamt in Jena eingetragen und geschützt. Es ist also nicht (mehr) das jedermann zugängliche allgemeine „Symbol der Selbsthilfe-Bewegung“, wie anfangs viele glaubten.

Damals war übrigens nicht unumstritten, ob man überhaupt eine solch herkömmliche Form mit deutscher Vereinsmeierei wählen sollte, oder ob nicht die informelle Vernetzung im Sinne der „grass-roots“-Idee die adäquatere Lösung wäre.

Die real existierende Infrastruktur für die entstehende DAG SHG war die Abteilung Moeller an der Psychosomatischen Universitätsklinik Gießen. Als er 1983 nach Frankfurt wechselte, war unklar, wie es weitergehen sollte. Ich selber schlug sein Angebot, mit nach Frankfurt zu gehen, aus und landete sozusagen als „Findelkind“ bei Horst-Eberhard Richter, der gerade im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums ein Team zusammen stellte für eine „Arbeitsgemeinschaft Fortbildung“ im Rahmen eines Projektverbundes zur Weiterentwicklung der gemeindenahen Psychiatrie in 12 ausgewählten Modellregionen. Dort wirkte ich als Spezialist für Laien- und Selbsthilfe mit und übernahm zudem die Hauptverantwortung für zwei der Modellregionen. Das Projekt brachte naturgemäß viel Reisetätigkeit mit sich. Dennoch war es möglich, durch regelmäßige Dienstbesprechungen und gelegentliche „Notfalleinsätze“ – auch mit Unterstützung durch Wolfgang Thiel (und Klaus Balke?), der später zur NAKOS nach Berlin wechselte – eine kleine „Selbsthilfe-Abteilung“

* Michael Lukas Moeller war Initiator und Gründer der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e. V.; er verstarb im Jahre 2002 im Alter von 65 Jahren.

an der Psychosomatik aufrecht zu erhalten und so Moellers Arbeit in Gießen fortzusetzen. Gießen blieb als Sitz des Fachverbandes DAG SHG ein Zentrum der Selbsthilfe in Deutschland.

Als die Bundesregierung 1987 ein Modellprogramm zur Erprobung von „Informations- und Unterstützungsstellen für Selbsthilfegruppen“ (vgl. Braun et al. 1997) ausschrieb, wurde Gießen aufgrund seiner langen Vorerfahrung als einer von 18 Standorten ausgewählt. Seitdem gibt es hier eine Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen als eigenständige Einrichtung in Trägerschaft der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen, welche als Drittmittelprojekt an der Psychosomatischen Klinik angesiedelt ist. Die Direktoren der Klinik, zunächst Prof. Horst-Eberhard Richter, dann ab 1992 Prof. Christian Reimer, haben die Arbeit stets gefördert, und auf diese Weise „Moeller’sches Erbe“ und die „Gießener Schule“ der Selbsthilfegruppen-Arbeit erhalten. An dieser Stelle: herzlichen Dank dafür! Man wird sehen, wie dies nach der Privatisierung des Universitätsklinikums und seiner Übernahme durch den Rhön-Klinikum-Konzern weiterhin möglich sein wird.

Nach dem Rückzug des „Übervaters Moeller“, vor allem aber auch durch das Aufgreifen der Selbsthilfegruppen-Idee durch andere gesellschaftliche Kräfte, geriet die DAG SHG in eine heftige Dynamik. Im Jahre 1983, als in Berlin besonders unruhige Zeiten herrschten mit Hausbesetzungen und teilweise gewalttätigen Demonstrationen, als Spannungen und Konflikte auf der umzäunten Insel zunahm, entwarf Ulf Fink, ein fortschrittlicher CDU-Sozialsenator, eine neue Sozialpolitik, die den Versuch wagte, auch Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen einzubinden, was ihm heftige Kritik – gerade aus der eigenen Partei – eintrug. Um einen renommierten und fraglos seriösen Bündnispartner zu gewinnen, wandte er sich an den berühmten Professor mit dem Angebot, sich mit einem eigenen Projekt in Berlin zu beteiligen. Moeller lehnte jedoch dankend ab mit Hinweis auf die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen, an deren Vorstand man sich halten solle. Was auch immer die Motive für sein Verhalten in dieser Frage waren, das Generöse entsprach seinem Wesen. Er verzichtete auf erhebliche Finanzmittel, trat beiseite und überließ anderen den nächsten Zug. Der bestand darin, dass die DAG SHG sich entschied, in Berlin am 1.1.1984 eine Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) zu etablieren, zu deren Eröffnungsfeier Moeller dann gerne kam, um sozusagen als Pate das Baby aus der Taufe zu heben. Diese Einrichtung der DAG SHG ist seither ein Leuchtturm in der deutschen Selbsthilfe-Landschaft, wo unzählige Veranstaltungen organisiert, Broschüren erarbeitet und Verzeichnisse zusammengestellt wurden. Wer eine Selbsthilfegruppe in Deutschland oder fachliche Information und Beratung darüber sucht, kann keinen besseren Zugang zum Feld finden als den über die „Grünen“ und „Roten Adressen“, die in gedruckter wie in elektronischer Form (www.nakos.de) vorliegen und laufend aktualisiert werden.

Die Selbsthilfe heute

Inzwischen ist die Selbsthilfe in der Mitte der Gesellschaft angekommen (Matzat 2004). Sie ist allgemein anerkannt, hat ein blitzsauberes Image, das gelegentlich auch zur missbräuchlichen Verwendung verführt, und in freundlicher Übertreibung wird sie gelegentlich als „vierte Säule“ unseres Gesundheitswesens bezeichnet (Matzat 2002).

Auf bald 100.000 wird die Zahl der Selbsthilfegruppen in Deutschland geschätzt, von Allergie bis Zöliakie und von Alleinerziehende bis Zwillingseltern gibt es praktisch keine gravierende Erkrankung und keine belastende Situation, für die sich nicht solche Gruppen gebildet haben. Etwa die Hälfte von ihnen gehören bundesweiten Zusammenschlüssen (Selbsthilfeorganisationen) an, wie etwa der Deutschen Rheuma-Liga, dem Deutschen Diabetiker-Bund, den Guttemplern oder dem Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker. Etwa 100 von diesen haben sich wiederum in dem Dachverband Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V. bzw. im Forum chronisch kranker und behinderter Menschen im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband zusammen geschlossen. Chronische Krankheiten, psychische Störungen und Suchterkrankungen sind die wichtigsten Themenfelder der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe einschließlich der Selbsthilfe von Angehörigen. Während die Selbsthilfegruppen vor Ort sich im wesentlichen auf ihre Mitglieder beziehen (wechselseitige Hilfe), zunehmend aber auch Beratung für andere, gleichermaßen Betroffene anbieten, sind die Selbsthilfeorganisationen auf Bundes- und Landesebene vor allem mit der Aufbereitung und Verbreitung von Informationen für Patienten befasst sowie mit der politischen Interessenvertretung nach außen. Die Selbsthilfe wird mehr und mehr zu einem „Player“ in unserem Gesundheitswesen. Schon seit Jahren werden ihre Vertreter zu Hearings eingeladen, wenn Gesetzesvorhaben im Sozial- oder Gesundheitsbereich anstehen. Und seit dem Jahre 2004 sitzen Vertreter aus Selbsthilfeorganisationen als „sachkundige Personen“ sogar im Gemeinsamen Bundesausschuss, dem höchsten Gremium der Selbstverwaltung unseres Gesundheitswesens. Zu den Organisationen, die nach der Patientenbeteiligungsverordnung des Bundesgesundheitsministeriums berechtigt sind, sachkundige Personen dorthin zu entsenden, gehört auch die einst von Moeller initiierte Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. So ist der Autor dieser Zeilen dort z.B. als Patientenvertreter im Unterausschuss „Psychotherapie“ beteiligt (Danner, Matzat 2005).

Die Selbsthilfe hat in Deutschland nicht nur an politischem Gewicht gewonnen, sie wird auch wie in keinem anderen Land finanziell gefördert. Waren es zunächst vor allem die Öffentlichen Hände (der Bund im Rahmen von Modellprogrammen, ansonsten Länder und Kommunen), die Mittel bereit stellten, so sind seit der Gesundheitsreform der damaligen rot-grünen Regierung im Jahr 2000 Gesetzliche Krankenkassen nach § 20, Abs. 4, SGB V verpflichtet, mit einem Betrag von damals 1 DM pro Jahr pro Versicherten Selbsthilfe zu fördern.

Dies bedeutete eine Summe von über 70 Mio. DM von Seiten der Kassen, mit denen örtliche Selbsthilfegruppen, überregionale oder bundesweite Selbsthilfeorganisationen (gedacht als Zusammenschlüsse von Selbsthilfegruppen) und sog. Selbsthilfe-Kontaktstellen (Matzat 1999) mit Zuschüssen gefördert werden sollen. Die Kontaktstellen haben im Unterschied zur Selbsthilfe (zu Selbsthilfegruppen und –verbänden?), wo die allermeiste Arbeit ehrenamtlich von Betroffenen erbracht wird, professionelles Personal, meist aus psychologisch-pädagogischen Berufen. Sie sind themenübergreifend für alle Selbsthilfegruppen in ihrem Bereich zuständig (während die Selbsthilfe ansonsten ja themen-, meist krankheitsspezifisch organisiert ist), und sie arbeiten vor allem im Vorfeld mit Menschen, die noch gar nicht Selbsthilfegruppen und -organisationen angehören. Sie bieten Information und Beratung über den grundsätzlichen Arbeitsansatz, helfen den Betroffenen, zu einer „Selbstindikation“ für oder gegen die Teilnahme an einer Gruppe zu finden, sie unterstützen die Gründung neuer Selbsthilfegruppen, sie bieten Supervision und Beratung für bestehende Gruppen, sie helfen bei der Suche nach Räumen, Referenten und finanziellen Mitteln. Schließlich fungieren sie als Sprachrohr der Selbsthilfe immer dann, wenn nicht die themenspezifischen Belange einzelner Gruppen zur Debatte stehen.

Im Grunde geht das Konzept und das Aufgabenprofil dieser Einrichtungen, von denen es inzwischen fast 300 in der ganzen Bundesrepublik gibt, auf die Erfahrungen der Gießener Projektgruppe mit ihrem Aktionsforschungsansatz zurück. Sie sind sozusagen die institutionelle Antwort auf jene Fragen, die sich uns damals stellten: wie können wir Betroffene zur Mitarbeit in Selbsthilfegruppen motivieren, und welche Personen sind überhaupt „die richtigen“ dafür? Wie können wir Selbsthilfegruppen bei ihrer Gründung assistieren, ihnen unser fachliches Know-how in psychologischen und gruppendynamischen Fragen zur Verfügung stellen und sie supervisorisch begleiten in einer Art und Weise, die ihre Eigenaktivität und Selbstverantwortlichkeit nicht schmälert und sie nicht wieder in Abhängigkeit von Experten bringt? Wie können wir in der Öffentlichkeit ein selbsthilfefreundliches Klima erzeugen, und wie können wir medizinische Fachleute dafür gewinnen, ihrerseits Selbsthilfegruppen bzw. daran interessierte Betroffene anzuregen und zu unterstützen? In der Rückschau kann man sagen, dass das Moeller'sche Projektteam mit seiner „Selbsthilfe-Ambulanz“ an der Gießener Psychosomatischen Klinik die erste Kontaktstelle (vgl. „Kontaktstelle“ bei Moeller 1975, S.183) für Selbsthilfegruppen in Deutschland bildete, wiewohl dieser Begriff damals noch keine eigene Einrichtung bezeichnete.¹ Zwei Modellprogramme der Bundesregierung mit Gießener Beteiligung, ab 1987 in der alten BRD und ab 1991 in den neuen Bundesländern, konnten durch ihre wissenschaftliche Begleitforschung die Wirksamkeit solcher Einrichtungen zeigen (Braun et al. 1997).

Der Abschied

Moeller blieb der Selbsthilfe-Bewegung stets verbunden. So hielt er 1993 noch einmal einen Vortrag zum Thema „Selbsthilfegerecht beraten. Die Besonderheiten der Einzel- und Gruppenberatungen in der Selbsthilfe-Unterstützung“ auf der Jahrestagung der DAG SHG in Cloppenburg. Im Jahre 1994 organisierte er mit dem Team seiner Abteilung sog. SEEGRAS-Seminare zur Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Selbsthilfe-Kontaktstellen in „Theorie und Praxis gruppenanalytischer Selbsthilfeunterstützung. Selbsterfahrungsgruppen, Theoriesitzungen, Supervision“ (so das Veranstaltungsprogramm). SEEGRAS stand für SELbsthilfeEntwicklung und GRuppenAnalyseSeminare und stellte eine Art Brücke dar von seiner Leidenschaft für die Gruppenanalyse nach S. H. Foulkes zu seiner früheren Liebe, den Selbsthilfegruppen. Manche Seminar-Teilnehmer schwärmen heute noch von SEEGRAS. Auch meldete er sich voller Stolz und mit alter Begeisterung bei mir, als seine beiden frühen Selbsthilfe-Bücher in den Jahren 1992 bzw. 1996 als Taschenbuch neu aufgelegt wurden, und bat um Hilfe bei der Aktualisierung der Literaturverzeichnisse. Selbst diese Auflagen sind inzwischen vergriffen, was aus fachlicher Sicht sehr bedauerlich ist. Es gibt nämlich bis zum heutigen Tage nichts Umfassenderes und Tiefergehendes über Selbsthilfegruppen, ihre psychologische und gruppendynamische Wirkungsweise, ihre sozial- und gesundheitspolitischen Potentiale und über die Kooperationsbeziehungen (bzw. deren Störung) zwischen Selbsthilfegruppen und professionellen Helfern. Wer wirklich etwas von Selbsthilfegruppen verstehen will, kommt um die Moeller-Lektüre nicht herum, auch wenn sich nach einem Vierteljahrhundert natürlich im Detail vieles anders darstellt und Entwicklungen anders verlaufen sind, als er sie erwartet hatte.

Anmerkung

1 Geprägt wurde der Begriff in dieser Bedeutung später übrigens in der Version „Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen“, kurz KISS, von unseren Hamburger Kollegen um Alf Trojan.

Jürgen Matzat ist Leiter der Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen in Gießen. Dieser Text ist ein Auszug aus seinem Beitrag „Michael Lukas Moeller der „Selbsthilfe-Papst“. Eine persönliche Geschichte“ in dem von Cornelia Krause-Girth herausgegebenen Buch „Die Gruppe, das Paar und die Liebe. Zum Wirken von Michael Lukas Moeller“, erschienen im Psychosozial-Verlag, Gießen, 2007. Im selben Verlag ist ebenfalls 2007 die Neuauflage von M. L. Moellers Buch „Anders helfen“ erschienen.